

Gesunde Bauweise?

Von Petra Schulz

[Originaltext eingescannt aus *Natürlich und Gesund* 1, S. 34-35 (1985); Layout geändert, Quellenangaben eingefügt]

Inmitten einer verkehrsreichen, luftverpesteten Gegend im New Yorker Harlem steht ein moderner quaderförmiger Betonkoloß ohne Fenster, Baujahr 1966/67. Hier gehen Kinder, überwiegend Farbige, tatsächlich ein und aus. Sie sitzen in weiß gekachelten Räumen, es herrscht eine beklemmende Atmosphäre - wie im Leichenkeller. Alles wirkt so übersterilisiert. Wände aus glattem PVC, Türen, Tische und Sitze sind mit weißgrauem Kunststoff überzogen. Die Stimme des Lehrers wird fast erstickt durch die schallschluckende, vertäfelte Decke. Alle Räume sind vollklimatisiert. Grelles Neonlicht flutet auf die Häupter der Mittelschüler und Lehrer. Vergeblich wenden die unruhigen Kinder ihre Köpfe zur Seite. Nirgendwo gibt es in den fensterlosen Hallen einen Ruhepol durch Farben oder Pflanzen. Die Pausen bringen keine Erholung, denn es fehlt der Schulhof.

Diese und andere menschenunwürdigen Bauformen beschreibt der naturkundlich bewanderte Maler und Architekt Hugo Kükelhaus. Die Folgen der Schulhöhle blieben nicht aus; Kükelhaus vergleicht diese Mittelschule mit einer Legebatte: Die Kinder machten ihre Arbeiten lustlos und stritten andauernd miteinander, wurden überängstlich und neurotisch. Die Wirbelsäulen der Kinder verkrümmten sich, Schädigungen an Augen und Nieren traten aufgrund des Rückendefekts immer häufiger auf. Etliche Kinder schwänzten die Schule und wurden kriminell. Die Lehrer waren oft krank, die Lehrerinnen bekamen vielfach Unterleibsbeschwerden. Der Protest gegen die Behörden war sinnlos. Daraufhin wurde nur eine wirkungslose, symptom-beseitigende Medizin verabreicht.

Der Harlemer Schultyp wurde keineswegs als schlechtes Beispiel betrachtet, eher als Vorbild. Eine noch „modernere“ ähnliche Schule errichtete die Bundesrepublik 1970 in Neu-Isenburg, Kreis Offenbach. Das Gebäude ist ebenerdig angelegt, so daß die Schulkinder »wie Wanzen in einer Ebene leben«. Durch solche Bauweise bekommen die Schüler Haltungstörungen. Die Neu-Isenburger Schulhöhle besitzt ebenfalls keine Fenster. Inzwischen ist der Bau solcher Schulen für die Bundesrepublik verboten. Aber wie lange? Niemand weiß das.

Menschenungemäße Architektur gibt es nicht nur in Schulen, sie begegnet uns Westeuropäern auf Schritt und Tritt. Verhängnisvollerweise merken wir das nicht. Wir haben uns viel zu sehr an das Grelle, an die Eintönigkeit, Isoliertheit und Langeweile gewöhnt . . .

Unzweckmäßige Räumlichkeiten können Körper und Seele kaputt machen. Es gibt nämlich ein dauerndes Wechselspiel zwischen uns und unserer Umwelt. Es sind winzige

unsichtbare Teilchen, die wir mit unserer Umgebung austauschen: Lichtteilchen, Wärmeteilchen und Schallhagel. Jedes Zuviel oder Zuwenig stört unser Gleichgewicht. Einen geregelten Austausch von physikalischen Teilchen benötigen wir zum Sprechen, Hören, Tasten, zum Fühlen. Sie sorgen dafür, daß sich unsere Organe richtig entfalten können und nicht verkümmern. Mit aufklärenden Vorträgen über dieses Thema zieht Kükelhaus seit Jahren durch Deutschland.

Hier einige praktische Beispiele; Kükelhaus meint: „Am Echo erfährt der Mensch, du bist nicht allein.“ Deshalb brauchen wir Zimmer mit Widerhall. Die Raumauskleidungen sollen den Schall wie einen Gummiball von den Wänden zurückprallen lassen. Zu viele und zu heftige Schallstöße verursachen hohe Lautstärke und machen krank. Schließlich sind übermäßige Schall- und Lichtberieselung gängige Foltermethoden.

Einem gefährlichen Geschoßhagel sind wir bei grellem Licht ausgesetzt. Zu viele heftige Lichtteilchen bombardieren uns, anfangs schmerzt es, doch dann stumpfen unsere Augen ab. Bedrohlich hell ist es in Schulen und an unseren Arbeitsplätzen. Zu Rembrandts Zeiten kamen die Menschen mit spärlichem Licht von 60 Lux aus, was der Leuchtkraft einer 60-Watt-Birne im Abstand von einem Meter entspricht. Heute schreibt das Gesetz für den Tisch eines Schülers die 17fache Menge vor, also 1 000 Lux. Die Lebensmittel-Supermärkte werden sogar mit 3 000 Lux überflutet. Zum ständigen Arbeiten dürfen wir aber vom medizinischen Standpunkt aus nur mit 250 Lux beleuchtet werden.



Die antiken Säulen ließen jedes Gebäude „atmen“

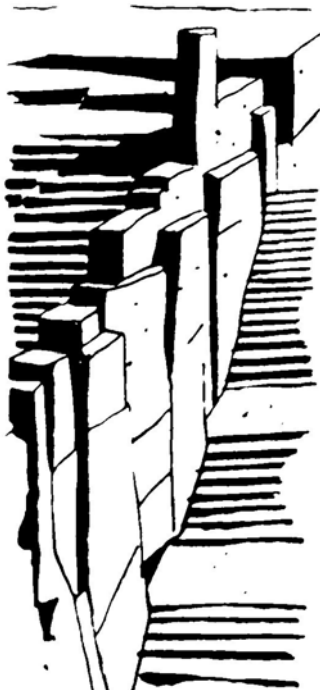
Nicht nur grelles Licht schadet, sondern auch - was den meisten von uns nicht bekannt ist - eine gleichbleibende Helligkeit. Der Mensch ist naturgemäß an hell und dunkel, Licht und Schatten gewöhnt. Es erfrischt uns, wenn wir durch einen Wald mit hochstämmigen

Bäumen wandern und den ständigen Wechsel von Sonnenschein und Schatten fühlen, oder wenn die vorüberziehenden Wolken den Himmel abwechselnd verdunkeln und aufhellen. Blinde Menschen haben ein besonderes Gespür für solche Lichtreize. Dank der Beratung von Kükelhaus wird eine Blindenanstalt mit naturhaftem rhythmischen Licht gebaut. Konstante Helligkeit führt über komplizierte Mechanismen am gesamten Organismus zu schweren Dauerschäden.

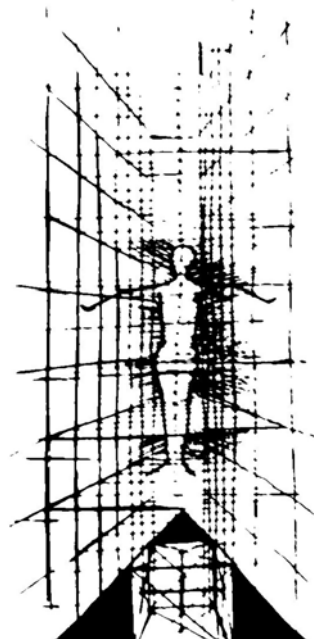
Was die Farbe anbelangt, entsenden Neonröhren kein gesundes Licht, stattdessen aber die Glühbirnen von Lampen; ihr Spektrum (Lichtzusammensetzung) ähnelt dem des Sonnenlichts.

Schauen wir uns die Wände unseres Zimmers an, auf die - hoffentlich natürliches - Licht fällt. Wie schützende Häute sollen sie auf uns wirken - und gleichzeitig plastisch. So etwas erleben wir beim Anblick auf pfeilerartige Mauerwände von Fachwerkbauten und Holzwänden. Auch solche Wände erscheinen uns anheimelnd, die geflochten oder geknüpft sind. Glatte Mauerflächen wirken langweilig, kalt und abstoßend.

Auch von außen soll ein Gebäude lebendig, atmend, aussehen. Ein Säulengang erreicht diesen Eindruck, aber auch - die Bauidee eines griechischen Tempels nachempfunden - eine blumentumrankte Pergola. Die Säulenumgrenzung beengt nicht - sondern erweitert. Beim Durchschreiten erleben wir den gesunden Wechsel von Licht und Dunkelheit.



Die strukturierte Wand als wohltuende Hülle



Der Mensch im Wechselspiel mit seiner Umgebung

Eine gewisse Rhythmik darf auch bei einem anderen Sinneseindruck nicht fehlen, dem Tastsinn. Jeden Fußtritt sollen wir gründlich spüren, wenn wir - am besten barfuß - oder auf Strümpfen - durch unser Zimmer gehen. Unser Tastsinn an den Fußsohlen muß beansprucht werden. Ideal ist deshalb ein Fußboden, ausgelegt mit Reisstrohmatten oder Korbgeflecht, ungeeignet dagegen ein weicher Velours-Teppich. Wenn die Fußsohlen automatisch massiert werden, dann werden gleichzeitig auch unsere inneren Organe zum gesunden Arbeiten ange-regt. Diese Zusammenhänge sind keineswegs neu oder ungewöhnlich. Schließlich heilen die Naturärzte mit diesem Wissen durch Akupunktur (Nadelung von Körperpunkten) und Aku-pressur (Druckmassage von Körperstellen).

Eine besondere Art von Massage ist der Wechsel von kalt und warm. Gesundheits-fördernd ist es, wenn die Heizung 23 Grad Celsius abstrahlt, die Raumluft hingegen nur 16 Grad beträgt.

Nur durch geeignete baubiologische Gegebenheiten können wir in unseren vier Wänden gesund sein und uns wohlfühlen. Dann kann es uns so gehen wie dem vierjährigen Kind, das versonnen zu Hugo Kükelhaus sagte: „Ich bin glücklich“. – „Warum?“ – „Weil ich die Welt spüre.“

Quellenangaben

- [1] Hugo Kükelhaus, Vortrag am 14.5.1982 in Wuppertal: „Über die Fähigkeit lebensgesetzlicher Planung in Architektur und Städtebau“
- [2] Hugo Kükelhaus, „Unmenschliche Architektur“, Gaia-Verlag, Köln 1978
- [3] Hugo Kükelhaus, „Organismus und Technik“, Fischer-Taschenbuch, Frankfurt 1981